

# Varia

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **6 (1910)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

druck vervielfältigt herauszugeben<sup>22)</sup>). Die bis jetzt erschienenen Blätter machen in ihrem warmen Braun einen trefflichen Eindruck und geben alle Feinheiten des Originals wieder. Das „Album Eduard Girardet“ wird besonders als Geschenk Freude machen und verdient weiteste Verbreitung.

Dr. A. P l ü s s.

## Varia.

### Ein Rezept gegen Schlangengift aus dem Jahre 1675.

„Schlangen vexieren lauft übel ab. Den 10. Junyi dis Jahres wäre des Hrn Seckelschreiber Fischers Ladendieneren einem, einem Nürnberger, das Schlangen vexieren bald übel bekommen, indeme er in Hrn Wagners Apotheck eine Viperen in ein Truckle gethan und als sie jeder weilen den Kopf hervor halten wollen er selbiger mit einem Finger auf den Kopf gegeben; da er es dann so lang gemacht, bis sie ihne entlich bey einem Finger erwitschet und gebissen hat, und hat das Gift alsobald den Arm und hernach den ganzen Leib eingenommen, dass er aufgeschwollen, nidergefallen, und nicht anders als des Tods gewärtig gewesen. Ihme aber ist alsobald Theriæ und andere Anticlotota gegeben worden, welche als sie nit recht operieren, hat Herr Doctor Bogdan eine der Nateren genommen und gekocht, selbige dem Patienten unwüßend mitsamt der Brühe zu essen geben, darvon er auch wider genesen.“

Aus dem Zeitbuch von Franz Ludwig Lerber (1648—1720) mitgeteilt von E. B.

\*

\*

\*

### Zur Vorgeschichte des Kanderdurchstiches.

„Gut Ding will Weile haben“, so heisst es speziell bei grossen Unternehmungen und hiess es schon in alter Zeit. Auch bei dem grossen Werke des Kanderdurchstiches, das 1711—14 ausgeführt wurde, bedurfte es langer Zeit, bis der von einem genialen Kopfe geäusserte Gedanke sich genügend Freunde erworben und sich auch bei den Behörden Bahn gebrochen hatte. Diese Werdezeit des grossen Projektes dauerte nicht von 1698 an, wie in der eingehenden Darstellung von Prof. J. H. Graf in der Schweizerischen Rundschau von 1892 (Bd. II, S. 181—94) gesagt ist. Das nachfolgende Schriftstück, das aus einem Manuskriptband der ehemaligen Bibliothek des Historischen Vereins entnommen ist, beweist, dass 1670 die Frage des Kanderdurchstichs diskutiert und die Vortheile und Nachteile des Projektes wohl erwogen wurden.

9<sup>t</sup> Augusti Anno 1670.

Bedencken uber das Proiect die Kander nechst oberhalb Strättligen durch selbige Höcht durch brechendt in den Thunersee zu führen.

<sup>22)</sup> Album Eduard Girardet. 30 Thermogravüren, herausgeg. von Max Girardet. Brienz, Stich, Druck und Verlag von M. Girardet. In 10 Lieferungen à Fr. 5.—.

Es wurden die in Thun an vorthail haben als: das sie das schwellens über ihre gantze Almentd würden überhoben werden.

So vil nuhn die Kander durch solche Almentd an erdrich begreiffet, umb so vil würde der weidtgang auf ihrer almentd erweittert werden, so über . . . . jucharten im wässen ausgeben würde.

Item die eigenguetter, so auch an solchen wasser ahnstössige sich befinden würden, nit nuhr allein sicher, sondern auch des dawider schwellens überhoben.

Auch umb so vil, als der furt nuhn inhaltet, erweittert werden.

So seindt da auch Bäch, welche nuhn in die Kander ausslouffen, die hernach auf den alten Kander furdts und weitthersherüber zu wässerung viler güetter mit grossem nutzen könten gebraucht werden.

Die Kanderbruggen so under Thun als ein köstlich eingedeckt gebeür muss erhalten werden, würde abgehen und dersoselbiger abbruch zu andern bruggen, so die von Thun auch in ihrer Statt erhalten müessen, gebraucht werden.

Die Brüggen an dem Gwadt würde auch abgeschaffet und uhnütz werden.

Hingegen ein andere über disen neüen machenden furt, wo sichs nuhn schicken würde, von Thun gegen Spietz zu gehen, müsste gemacht werden, welche aber wegen des furtes schmable auch nit breidt werden würde.

An Nachtheil zu haben in durchführung der Kander in den Thunersee hatten sich die in Thun zu befürchten:

Erstlich wann des Sommers die schnee in den bergen, sonderlich wan uhrplötzliche Regen mit dem mittäglichen Vönwindt einfallen, streng schmelzen und die wasser allerorten in den gebirgen ahnlaufen, wehre das tieffeste ihrer Statt in gefahr und sonderlich die understen gebeüwe, als Keller und dem boden weiters eben ligende gemacht under wasser zu kommen und die wohnungen beschwerlich zu machen.

Die underhalb der Statt an der Ahren ligende Güetter auch über schwemmen und under wasser gesetzt und also minder ertreglich und schlechter gemacht würden.

Dergleichen auch die güetter, so oberhalb der Statt an der Aahren ligen, gleiches leiden müessten.

Zu Schärtzlichen würden selbige Heüser und darumb auch ligende güetter dergleichen Ungelegenheit ahnfallen.

Dergleichen auch Schadauw und umbligendes Erdtrich.

Alle andere güetter in dem flachen dem See nach ligendts würden gleiche Ungelegenheit leiden.

Und sonderlich die am See und der Ahren gemachte Bührenen undt aufgeworfene grundt gebeüwe.

Die Almenten gegen Schorren under dem See nach würden weitthinein überschwemmet und minder nützlich gemacht.

Die Müllen in Thun sampt Sagen und was weitthers an solchen ort mit Radtwerck vom Wasser getriben zu werden, gefunden wirdt, würde vil zeits wegen überflüssigen wassers, wie sich nuhn auch in der gleichen begebenen fähllen auch findet, still stehendts gemacht und vielleicht gar zu grundt zugehen und von dem Wasser über stossen zu werden in gefahr finden.

Diseren zufahllen zu helfen müsste man in der schwellen oberhalb des Zinggen ein par zimlich weitte jedoch wol verwahrte starcke abzu(g)brütschen machen, den abzug zwüschen dem Zinggen und dem freyen hoff offen behalten, in der Schwelle under der Sinnenbrug bis an die Mülen auch wie obersagte abzubrütschen machen, durch solch mittel dan auch dem wasser die öffnung sich von oben dem See zu hinunder zu ziehen gemacht, und den Müllwercken der oberfluss genommen, den nidrigen orten der Statt dadurch auch geholfen würde.

Mitgetheilt von H. Türler.

\* \* \*

Sehr aktuell dürfte das nachstehende Gedicht, das sich laut Argovia, Jahrgang 1874, in den Papieren des 1780 in Birr amtierenden Pfarrers Fröhlich befindet:

#### Der erste Luftballon zu Bern um 1780.

Auch Haller hörte mit Vergnügen,  
Dort in Elysiums Schattenreich,  
Dass seine Berner wollten fliegen,  
Den windigen Franzosen gleich.

Drei Stunden lang hing er im Westen,  
Das Luft-Pallung kam nicht hervor,  
Nur Rauch, nur Flüche von den Gästen  
Erhoben sich zu ihm empor.

Er kam darum auf Geisterflügeln,  
Das Wunderding mit anzusehn;  
Und blieb, hoch über Berna's Hügeln  
Gleich einem Adler schwebend, stehn.

Zuletzt erfüllt von Missvergnügen,  
Ruft er hinab ins Vaterland;  
„Der Bär ist doch zu plump zum Fliegen“.  
Der Selge sprach es, und verschwand.

Mitgeteilt durch Th. G. Gränicher.

\* \* \*

#### Ein obrigkeitlicher Erlass sanitarischer Natur aus dem Jahre 1529.

Mitgeteilt aus den Deutsch Missivbüchern des Staatsarchivs Bern, von E. B.

Den 18 September 1528 an Stadt und Land.

Schultheiss und Rath zu Bern, unsern Gruss zuvor ehrsamem lieben, getrüwen. Uns zeugt die Schrift allenthalben an, wie dann von Sünde, Ungehorsame wegen, der allmächtig ewig Gott uns Menschen mengerley Krankheiten uns damit zu züchtigen zuschickt, und daby auch die Mittel der Arzney damit man der Natur zu Hilf kommen mag, nit verhalten. So nun dieser Zit an viel Orten auch in unsern Landen ein ungehörte Krankheit, genannt der englisch Schweiss den Menschen angreift, hat uns für gut angesehen üch des ze berichten. Und hat namlich die Gestalt, dass dieselbe Plag den Menschen erstlich mit einem Schaden oder Grüsel der Hut und Witterung des Herzens anfällt; ettlichen kumt Hauptweh und werden an allen Gliedern erschlagen, ettlichen wachst ein wiss Blatter uff der Zungen, die soll man öffnen und dann mit Bleywiss und Essig ein Müslein machen und darüber strichen mit einem Federlin. Sobald der Mensch das innen wird, soll er sich von Stund an zu Bett niederlegen, in Kleidern, das Haupt ohn das Antliz wohl mit Dekinen und Bettlinen bedecken, besonders die Füß, und also sich warm halten, und gar kein Luft zu ihm lassen, auch gar kein Arzney nehmen, sondern also vier und zwenzig Stund on Essen und Trinken

ungeschlafen im Schweiss still liegen. Ob aber einer je untrunken nit möchte sin, soll ihm underwilen ein Löffel voll Zimmetwasser geben werden, das also wird gemacht, namlich  $\frac{1}{2}$  Lot Zimmet zu Pulver gestossen in ein Lümplin und in einen erdinen Hafen der glasurt, darinne  $1\frac{1}{2}$  Mass Wasser sin, und zween Finger einsieden lassen. Wie man sich witer vor oder nach und in der Krankheit halten soll, können die Arzet darum Bericht geben. So haben wir dis in JI usgan lassen, damit niemand ob sölicher ungehörter Krankheit erschrecke, sonders mannlich sie und demnach Gott walten lasse, der als wohl die Mittel in sölichem Fall, damit der Natur geholfen mag werden, dem Menschen zeigt hat, als die Krankheit gesendet, den auch wir hiebi um Gnad bitten söllend, der well uns alle seeliglich bewahren.

\* \* \*

### Späte Vaterfreude.

Taufrodel Nr. 8 von Bern: 1639 Josua Käller (aetate — im Alter von — 93 — Jahren) und Elsbeth Glur ein Jacob toufft. Zügendt Jacob Walthardt, Jacob Rinnier und Rosina Fätscherin, den 12 Martii.

\* \* \*

### Alte Einfachheit.

Auf Sonntag den 25. Augusti 1667 sind bey der begengknuß des Heil. Aabendmahlß (im Münster in Bern) für das erste Mahl zwo silberne blatten gebraucht worden.

Es hatt Helffer S. Rosselet meinen hochgeehrten Herrn Seckelmeister Bucher gebätten, dass auff der Nideg anstatt zweyer zinneren blatten ein silberne zum gebrauch des H. Nachtmahl möchte gebraucht werden, welches auch geschechen, und ist dieselbe den 19. Maii 1672 zum erstenmahl gebraucht worden. (Taufrodel von Bern N. 9 u. 10. Ebendort steht:)

Auf Samstag den 8. Junii Anno 1667 ist ein neuwer Gotthaustul umb den Taufsteyn herumb in dem Chor allhier in der grossen Kirchen zu Bern uß anstatt Hrn. Venner Stürlers, damahligen Kilchmeyerß gemacht worden.

Auf den Hochen Donnerstag, war der 8. Aprilis 1669, hat man das erste mahl in der grossen Kirchen alhier nach gehaltener Communion gesungen und zwar den 134. Psalm.



---

 **Auch die kleinste Mitteilung** über Funde, Ausgrabungen, Restaurationen, Tagebuchaufzeichnungen aus frühern Zeiten, Anekdoten etc., bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde betreffend **ist der Redaktion stets sehr willkommen.** 